Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 53 (1961)

Heft: 10

Artikel: Eine schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Autor: Weber, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Es gibt zahlreiche Publikationen über die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz, aber nur über Teilgebiete, meist Monographien über einzelne Unternehmungen oder Wirtschaftszweige. Was aber bisher fehlte, ist eine zusammenfassende Darstellung der schweizerischen Wirtschaftsgeschichte. Man greift deshalb mit großem Interesse, ja mit Spannung nach der «Schweizerischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte» von *Albert Hauser*, die vor einigen Monaten im Eugen-Rentsch-Verlag erschienen ist (400 Seiten 34 Fr.). Das umfangreiche Werk erfüllt leider die gehegten Erwartungen nur zum Teil.

Hauser teilt den Stoff in fünf zeitliche Epochen ein: wirtschaftliche und soziale Zustände in der Gründungszeit der Eidgenossenschaft, dann im 14. und 15. Jahrhundert, die Entwicklung im 16. und 17. Jahrhundert, im 18. Jahrhundert, und der umfangreichste Teil schildert die Entfaltung der Wirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Um es gleich vorwegzunehmen: Die ersten vier Teile geben dem Buch seinen Wert, während der letzte Abschnitt über die neueste Entwicklung uns nicht befriedigen kann aus Gründen, die noch dargelegt werden.

Die Quellen über die Zustände in unserem Lande im 13. Jahrhundert sind spärlich und auch unbestimmt. Es ist aber verdienstlich, daß Hauser versucht hat, ein ungefähres, wenn auch recht knappes Bild über die Lebensweise der Bewohner der Urschweiz zu geben. Sie ernährten sich zur Hauptsache aus der Bearbeitung des Bodens. Gut entwickelt war schon damals die Viehzucht; es soll schon Vieh exportiert worden sein. Wann die Schöllenenschlucht und damit der Gotthard passierbar gemacht wurden, ist nicht sicher festzustellen, doch in der Mitte des 13. Jahrhunderts herrschte schon ein reger Verkehr. Interessant ist, wie die Arbeiten zur Instandhaltung der Gotthardstraße verteilt wurden. Der Verkehr brachte schon in jener Zeit zusätzliches Einkommen, und die Besiedelung der Innerschweiz war damals relativ stark.

Die Verhältnisse in den Städten, die sich mit der Eidgenossenschaft verbündeten, werden im zweiten Teil ausführlicher beschrieben. Dort schwangen die Zünfte das Szepter. Aber einige Gewerbezweige stellten schon Erzeugnisse für den Export her, so die Wolltuchweberei von Freiburg und die Leinenweberei der Ostschweiz. Das setzte natürlich einen Handelsverkehr voraus, der einheimische Kaufleute in zahlreiche Länder brachte. Es bildeten sich auch Handelsgesellschaften im 15. Jahrhundert, die selbst in Osteuropa Niederlassungen hatten, ferner Transportgenossenschaften. Neben dem Gotthard wurden Simplon, Großer St. Bernhard, Septimer und Lukmanier für Reisen und Transporte nach Italien benutzt. Die Wege

und Straßen, soweit man von solchen sprechen kann, waren freilich noch sehr primitiv. Erstaunlich ist, daß in jener Zeit an zahlreichen Orten Eisenerz gewonnen wurde und der Eisenbedarf des Landes damit gedeckt werden konnte. Hauser gibt auch ein Bild der sozialen Lage, die keine krassen Unterschiede aufwies. Der Einfluß des Adels wurde immer mehr zurückgedrängt zugunsten des Bürgertums.

Um 1500 kam die endgültige Lösung vom Deutschen Reich, und die Schweiz konnte während des Dreißigjährigen Krieges ihre Wirtschaft ohne schwere Störungen entfalten. Die Reformation begünstigte die wirtschaftliche Entwicklung. Doch scheint uns, der Einfluß Zwinglis sei gegenüber der eingehenderen Würdigung der Ethik des Calvinismus zu kurz gekommen. Wertvoll sind die Ausführungen über die Sitten und Gebräuche jener Zeit, über die mystischen Vorstellungen und den verbreiteten Hexenglauben. Dagegen hätte sich wohl noch einiges sagen lassen über die Gewohnheiten und die Sozialpolitik der Gesellenverbände.

Das 18. Jahrhundert leitet die große ökonomische Wandlung ein, die sich durch Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion unter dem Einfluß der Physiokraten, besonders aber durch die Anfänge der Mechanisierung der gewerblichen Tätigkeit bemerkbar macht. Der Ausdruck «Industrie» wird vom Verfasser an verschiedenen Stellen verwendet, ohne daß erkennbar wäre, worin sie sich vom Gewerbe unterscheiden soll. So schreibt er vom Seidengewerbe, aber von der Baumwollindustrie, obschon weder in technischer Hinsicht (Maschine) noch in bezug auf den Arbeitsraum (Heimarbeit oder Fabrik) ein Unterschied vorliegt, ebensowenig in der Betriebsform (Verlag) oder im Absatz (Export). Ende des 18. Jahrhunderts «war die Schweiz das am stärksten industrialisierte Land des europäischen Kontinents». Das dürfte stimmen, steht aber offensichtlich im Widerspruch mit der später gemachten Angabe, der Anteil der Landwirtschaft habe damals 68 Prozent der Gesamtbevölkerung betragen. Manche interessante Einzelheiten werden über den beginnenden Fremdenverkehr sowie über das kulturelle Leben zusammengestellt. Ein Kapitel ist den sozialen Verhältnissen gewidmet. Sogar Anfänge einer Sozialversicherung lassen sich feststellen.

Im 19. Jahrhundert wird die Schweiz immer enger verflochten mit der Weltwirtschaft und von ihr abhängig. «Auf der einen Seite wurde die Ernährungsbasis, auf der andern die Erwerbsbasis ins Weltmarktgebiet vorgeschoben.» Ausführlich wird über die Entstehung wichtiger Industriefirmen und die Entwicklung der Industriezweige orientiert. Strukturelle Wandlungen in der Industrie und im Export wären durch Tabellen viel deutlicher zum Ausdruck gekommen als durch viele Zahlen im Text. Doch die Ausführungen

Hausers über die neuste Epoche, nämlich das 20. Jahrhundert, sind unbefriedigend. Die Darstellung ist teilweise allzu summarisch, um nicht zu sagen oberflächlich, so zum Beispiel über die konjunkturelle Entwicklung, auch über die Arbeiterbewegung. Die Agrarpolitik wird nur lückenhaft behandelt; das Landwirtschaftsgesetz wird in einem einzigen Satz, Alkoholverwaltung und Milchstatut werden überhaupt nicht erwähnt. Es finden sich Ungenauigkeiten und Fehler. Einige Beispiele hierfür: Das Verbot der Errichtung neuer Schuhfabriken von 1934 erfolgte durch einen Bundesbeschluß und nicht durch Bundesratsbeschluß. An anderer Stelle liest man, es gebe in der Schweiz «ungefähr 3900 Bankinstitute»; das ist eine Verwechslung mit der Zahl der Bankstellen und Einnehmereien. Auf Seite 323 heißt es: Der Index realer Stundenverdienste sei seit 1939 (bis wann?) «um 134 gestiegen»; es sollte heißen *auf* 134 oder um 34 Prozent, denn auf der folgenden Seite wird der reale Lohnindex für 1958 auf Basis 1939 = 100 mit 143 angegeben. Eine weitere Tabelle soll die Steigerung der Reallöhne seit 1939 zeigen; für 1942 wird eine Zunahme um 11 Prozent statt einer Abnahme in dieser Höhe registriert.

Der Abschnitt über die Sozialpolitik ist ebenfalls fehlerhaft. So wurde die Verfassungsrevision 1872 nicht wegen der Kompetenz zum Erlaß eines Fabrikgesetzes verworfen, sondern dieser Artikel 34 war gar nicht bestritten und wurde in der Vorlage von 1874 ohne wesentliche Aenderung angenommen. Vom Gesetz über die Kranken- und Unfallversicherung wird gesagt, nach Verwerfung der Lex Forrer habe man auf das Obligatorium verzichtet; das stimmt nur für die Kranken-, aber nicht für die Unfallversicherung. Der Verfasser ist auch über den Gesamtarbeitsvertrag schlecht orientiert, wenn er schreibt, er sei ursprünglich in beiden Lagern unbeliebt gewesen; im Gewerbe gibt es seit einem Jahrhundert Kollektivverträge, in der Großindustrie dagegen weigerten sich die Unternehmer sehr lange, solche Verträge abzuschließen, bis das Eis durch den Schiedsvertrag in der Maschinenindustrie gebrochen werden konnte.

Das Literaturverzeichnis am Schluß ist sehr ausführlich, was für Spezialstudien gute Dienste leisten kann. Freilich werden Werke angeführt, die in diesem Zusammenhang nicht wesentlich sind, während andere fehlen, so die Geschichte des Gewerkschaftsbundes von Hüppi und von Heeb, auch Monographien über einzelne Gewerkschaften. Da und dort hätte man gerne den Literaturnachweis im Text, besonders wenn wörtlich zitiert wird.

Es ist schade, daß diese Mängel festzustellen sind. Der Autor hätte wohl mit Vorteil sich auf die Wirtschaftsgeschichte bis Ende des 19. Jahrhunderts oder bis zum Ersten Weltkrieg beschränkt und auf die Beschreibung der neuesten Perioden verzichtet. Trotz der

geübten Kritik ist das Werk zu empfehlen, weil es zum ersten Mal das in vielen Einzeldarstellungen zerstreute Material der schweizerischen Wirtschaftsgeschichte in einer Gesamtschau zusammenfaßt, was dem Verfasser, soweit wir beurteilen können, für die früheren Epochen gelungen ist. *Dr. Max Weber, Bern.*

Die Schweizer und Liechtensteiner im Ausland Ende 1960

Die kürzlich von der Eidgenössischen Fremdenpolizei veröffentlichte, ebenso eingehende wie verdienstliche Statistik über den Bestand und die Bewegung unserer Landsleute und der Liechtensteiner im Ausland ist auch diesmal eine *Fundgrube der Erkenntnis,* der wir folgende interessanten Einzelheiten entnehmen:

Nur-Schweizer-Bürger

Bestandesveränderungen

Die Zahl der bei unseren konsularischen und diplomatischen Vertretungen im Ausland immatrikulierten Nur-Schweizer-Bürger hat sich im Berichtsjahr nur *unwesentlich verändert.* Auf Jahresende belief sie sich auf 160 774 und war um 123 kleiner als im Vorjahr. Insgesamt gingen Meldungen aus 120 Ländern ein. In 66 Staaten nahmen die Bestände zu, in 48 ab, und in 6 Ländern blieb die Koloniestärke auf Vorjahreshöhe. Die größten Gewinne verzeichnen die Bundesrepublik Deutschland mit 542 Personen, Großbritannien mit 476, die USA mit 454, Australien mit 306, Schweden mit 225 und Oesterreich mit 121. Die stärksten Bestandesverluste traten in Frankreich mit 1362, in Argentinien mit 648, im ehemaligen Belgischen Kongo mit 304, in Marokko mit 148, in Brasilien mit 158 und in Venezuela mit 154 ein. Kontinentsweise betrachtet, weisen Europa einen um 359, Australien/Ozeanien um 276 und Asien um 147 höheren Bestand auf als im Vorjahr. Unsere Kolonien in Amerika gingen hingegen um 428 und jene in Afrika sogar um 477 Personen zurück.

Die Wanderungsbewegung

Im Zeitalter der seit dem Kriege immer mehr zunehmenden *Arbeits- und Ausbildungsaufenthalte* im Ausland ist unter «Auswanderung» heutzutage in den meisten Fällen nur mehr ein temporäres Verlassen der Schweiz zu verstehen. Eigentliche Auswanderung im Sinne definitiver Lösung aus heimatlicher Verwurzelung, um sich für immer in einem anderen Land niederzulassen, kommt aus diesen Gründen heute viel seltener als früher vor. Die heutigen Auslandaufenthalte dürften in der Regel einige Monate bis zu